

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1/2 kr.

Nr. 79.

Samstag den 11. Juli

1868.

Amtliche Bekanntmachungen.

K. Amtsnotariat Altenstaig.

Ungefallene Theilungsgeschäfte in Altenstaig St.:

Joh. Georg Mez, Zimmermanns Ehefrau.

Verneck:

Jakob Huß, Krämers Ehefrau.

Ebhäusen:

Johann Georg Walz, Maurer.

Enzthal:

Schultheiß Erhard.

Simmersfeld:

Christian Daniel Friedrich Geiger.

Walddorf:

Daniel Bizer, Fabrikarbeiter.

Revier Schönbronn.

Waldgras-Verkauf.

Das in den Staatswaldwegen gewachsene Gras wird am

Samstag den 11. Juli,

Nachmittags 2 Uhr,

im Aufstreich verkauft, wozu Kaufsliebhaber zur Saatschule an der Wartherstraße eingeladen werden.

Schönbronn, den 6. Juli 1868.

K. Revieramt.

Hirzel.

2) Ebershardt, Oberamts Nagold.

Langholz-Verkauf.

Nächsten Mittwoch den 15. d. M.,

Nachmittags 2 Uhr,

verkauft die hiesige Gemeinde auf dem Rathhaus gegen baare Bezahlung 230 Stämme Langholz, vom 30r bis auf 60r, mit 4664 Cub., wozu Kaufsliebhaber einladet

Den 7. Juli 1868.

Schultheißenamt.

Werner.

Altenstaig Dorf,

Oberamts Nagold.

Scheiterholz-Verkauf u. Kalksteinbefuhr-Afford.

Am Montag den 13. d. M., Vormittags 8 Uhr, werden auf dem hiesigen Rathhaus aus dem Gemeinewald Enzwald

3 1/2 Kl. buchene Scheiter,

12 1/2 Kl. tannene Scheiter, 7 1/2 Kl. Ausschuhholz verkauft.

Zu gleicher Zeit werden auf die Langenhausstraße 70 Koplaiten und in Hochwald 30 Koplaiten Kalksteine zum Führen verakkordirt, wozu Liebhaber einladet

Den 8. Juli 1868.

Schultheißenamt.

Wast.

2) Altenstaig Stadt.

Ofen-Verkauf.

Der Stadtgemeinde sind 3 gut erhaltene eiserne Kastenöfen entbehrlich, die am

Montag den 13. d. M.,

Vormittags 11 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhaus zum Verkauf gebracht werden.

Den 7. Juli 1868.

Stadtpflege.

2) Altenstaig Stadt.

Ofen-Lieferung.

Im Armenhaus hier sollen vier neue kleine Säulenöfen aufgestellt werden.

Offerte zur Lieferung wollen bis

Montag den 13. d. M.,

Morgens 8 Uhr,

beim Gemeinderath eingereicht werden.

Den 7. Juli 1868.

Stadtpflege.

Warth,

Oberamts Nagold.

Jagd-Verpachtung.

Am Montag den 13. Juli,

Mittags 1 Uhr,

wird die hiesige Gemeindejagd wieder auf

die nächsten 3 Jahre

verpachtet, wozu Liebhaber eingeladen sind.

Den 6. Juli 1868.

Schultheißenamt.

Durr.

2) Ueberberg, Oberamts Nagold.

Afford.

Die hiesige Gemeinde beabsichtigt in dem Schulhaus eine Kammer gipsen zu lassen. Nach dem Ueberschlag beträgt die

Gipsarbeit 28 fl. 3 kr.

Ebenso wird ein Speisestaken errichtet, wovon die

Schreinerarbeit 16 fl.

beträgt. Diese Arbeiten werden am nächsten

Montag den 13. Juli,

Vormittags 10 Uhr,

auf hiesigem Rathhaus im öffentlichen Aufstreich verakkordirt, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 6. Juli 1868.

Schultheißenamt.

Kübler.

Privat-Bekanntmachungen.

4) Altenstaig.

EMPFEHLUNG.

Durch billigere Einkäufe bin ich nunmehr in den Stand gesetzt, meine sämtliche Sorten Mehl zu herabgesetzten Preisen zu verkaufen, und zwar:

Nro. 0 fl. 13. 24.

" 1 " 12. 24.

" 2 " 11. 24.

" 3 " 8. 30.

" 4 " 7. —

" 5 " 4. —

Kleie " 3. —

pr. 100 Pfd.,

Meine H. Mehlverschleier in Pfalzgrafenweiler, Grömbach, Götteltingen, Enzthal, sowie hier selbst bei Schirmmachers Kaschold, habe ich angewiesen, zu denselben Preisen abzugeben.

Gute, reine Waare wird zugesichert und halte mich deshalb bestens empfohlen.

Kunstmüller Maier.

Nagold.

Bitte!

Obwohl der Wohlthätigkeits Sinn dermaßen so vielfach in Anspruch genommen ist, bewegt es mich doch, zumal auch von einigen Seiten Aufforderung an mich ergangen, für die so bedrängte Wittwe und und Waisen des durch den jähen Tod verstorbenen Maurer J. Schäberle von Iselshausen um Scherlein zu bitten, welche dankbarst in Empfang genommen werden von

Albert Gayler.

Egenhausen.

Die Kinder-Anstalt hier hat ihr industrielles Geschäft in

blauen Hemden

jeder Gattung wieder aufgenommen.

Der Frequenz, welcher sich die Anstalt in der ganzen Umgegend stets zu erfreuen hatte, sowie den öfteren Nachfragen, glauben wir es schuldig zu sein, auf diesem Wege die öffentliche Anzeige zu machen, daß schon einige Zeit jedem Wunsch, unter Zusage vorzüglicher Qualität, solider Farbe, Arbeit und Preis entsprochen worden ist.

Franz Kalmbach.



N a g o l d.

Einladung.

Aus Anlaß unserer ehelichen Verbindung laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Dienstag den 14. Juli

zu einem Glase Wein bei Speisewirth Klint höflich ein.

Christlan Wiedmaler,

Sohn des Christ. Wiedmaler, Schmieds dahier, und

Anna Brenner,

Tochter des † Jakob Brenner, Bauers in Egenhausen.

AGENTUR

Aechte brillante Farben, geschmackvoller, dauerhafter Druck, Appretur wie neu. Prompte Bedienung bei billigen Preisen.

Die modernsten Pariser Dessins liegen zur gefälligen Einsicht vor. Der Versandt geschieht jeden Mittwoch.

Kunsthärberei, Druckerei & Appretur

von **Albert Schumann** in **Esslingen a. N.**

besorgt bestens

Wilh. Sattler in Nagold.

N a g o l d.

Reisende und Auswanderer nach Amerika und Australien



finden jederzeit bei vorzüglicher Behandlung und zu den billigsten Preisen rasche Beförderung über die verschiedenen Seehäfen mittelst gut gebauter, für den Passagierdienst aufs Zweckmäßigste eingerichteter Dampf- und Segelschiffe durch den konzessionirten Agenten:

C. W. Wurst, Verwaltungs-Aktuar.

Prüfet alles und wählet das Beste.

Auf der jüngsten Pariser Welt-Ausstellung wurde den **Stollwerck'schen Brustbonbons**



für ihre vorzüglichen Eigenschaften die alleinige Preis-Medaille zuerkannt und dadurch wiederholt die noch von keinem ähnlichen Fabrikate erreichte Vollkommenheit glänzend constatirt.



Depots befinden sich in allen Städten des Continents à 14 fr. per Packet stets vorrätzig

- in Nagold und in Halterbach bei Apotheker **Deisinger.**
- Altenstaig bei **Karl Walz,**
- Baisingen bei **A. Zentel,**
- Ergenzingen bei **H. Schäfer.**

- in Heerenberg bei **S. Marquardt,**
- Hochdorf bei **Joh. Hummel,**
- Horb bei **F. Meyhing,**
- Pfalzgrafensweiler bei **J. W. Gutekunst,**
- Wildberg bei **C. W. Reichert.**

Altenstaig.

Ich bezahle für reine Kuchelnocken bei mehreren Centnern 1 fl. 30 fr., für dergleichen unter einem Cent. 2 fl. 20 fr.,

für leere Klauen und Hufe, sowie für Horn- u. Hufspane 1/4 fr. per Pfd. und sehr größeren und kleineren Lieferungen entgegen.

Carl Henkler.

Wein feil.

Einige Eimer Wein, ausgezeichnetes Gewächs, verkauft eimer- und imweise billig
W. Knodel, Uhrmacher.

Zu vermietthen.

Bis Mitte August habe ich mein oberes Logis zu vermietthen.

Gottlob Schedt, Bäcker.

Reingehaltene Weine,

sowie guten **Erntewein,** das Zmi zu 2 fl. und 2 fl. 30 fr., empfiehlt
Gottlob Knodel.

350 Gulden

sind gegen doppelte Versicherung an einen pünktlichen Zinszahler sogleich auszuleihen durch
Joh. Chnis.

N a g o l d.

Farren-Verkauf.



Der Unterzeichnete hat einen 1 1/2-jährigen, dienstfähigen, schönen Farren, Simmenthaler Abkunft, sogleich zu verkaufen.

Vannwirth Baumann.

N a g o l d.

Kunstherd



sammt Einmauerung nebst 3 Häfen mit Deckel und Rauchhaud ist zu verkaufen von

Wertmeister Blum.

N a g o l d.

Wohnhaus zu vermietthen.

Mein bequem eingerichtetes Hinterhaus beabsichtige ich an eine geordnete Familie zu vermietthen.

W. Knodel, Uhrmacher.

N a g o l d.

Flug feil.



Einem solid gemachten neuen amerikanischen Wendepflug sammt Karren hat billig zu verkaufen

W. Knodel, Uhrmacher.

N a g o l d.

Fliegenpapier,

bestes arsenikfreies, (sog. Fliegentod) bei Louis Sautter bei der Kirche.

N a g o l d.

Bäcker-Lehrlings-Gejud.

Mit oder ohne Lehrgeld wird ein ordentlicher junger Mensch in die Lehre aufgenommen; wo? sagt die

Redaktion.

Pfrondorf, Oberamt Nagold.

200 fl. Pfleggeld

hat auszuleihen Joh. Gg. Kessle.

Kohrdorf.

Guten Erntewein

hat zu verkaufen

Sonnenwirth Seeger.

Beachtenswerth!

Kranke, welche an nächtlichem Bettmäßen, sowie an Krankheiten der Harnblase und Geschlechtsorgane leiden, finden auf reiche Erfahrungen gegründete rationelle Hilfe bei Spezialarzt Dr. Kirchhoffer in Kappel bei St. Gallen. (Schweiz.)

Frucht-Preise.

Freudenstadt, 4. Juli 1868.

	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Kernen	8 3	7 45	7 33
Haber	5 30	5 24	5 18
Gerste	—	6 12	—
Roggen	—	6 36	—
Mischfrucht	—	7 42	—
Weizen	—	—	—

Salw, 4. Juli 1868.

Dinkel	5 24	5 1	4 51
Haber	5 18	4 56	4 45
Kernen	7 40	7 23	7 —

Tages-Neuigkeiten.

Das erledigte Bezirksbauamt Calw wurde dem seitberigen Ver-
pfeijer de eselben, tit. Bauinspeltor Gerber, übertragen.

Nagold, 9. Juli. Der noch vor acht Tagen gehoffte ruhige Verlauf unserer Abgeordnetenwahl hatte durch die Aufstellung eines zweiten Kandidaten, des Hrn. Prof. Silber, welche aber nicht, wie so vielfach behauptet wurde, durch die deutsche Partei, sondern von einer Anzahl Wähler geschah, die mit der bisherigen Kammerthätigkeit des Hrn. Weigle sich nicht befriedigt fanden, einen solchen Charakter angenommen, daß man sich fast wieder in das 48r Jahr zurückversetzt sah. Nach allen Himmelsrichtungen und Orten sah man laufende, fahrende und reitende Wahlagenten beider Parteien theils mit, theils ohne den Kandidaten (Hr. Weigle war und ist noch krank) eilen, auf Rath und in Wirthshäusern lange und kurze Reden haltend, die den Wählern den Standpunkt klar machen sollten, den der betreffende Candidat bei den in Aussicht genommenen Gesetzesfragen einzunehmen gesonnen ist. Ob hiebei das urtheilslose Ohr so vieler Wähler immer die unverblümte Wahrheit empfangen oder ob es nicht mit Schwindel zu einer Partei gezogen wurde, wollen wir ununtersucht lassen; jedenfalls hatte das Wahlgetriebe das Gute, daß das politische Interesse an den Tagesfragen, das selbst von so vielen Intelligenen auf die letzte Seite ihrer Lebensaufgabe registriert wird, wieder mehr zur Geltung kam. Ebenso constatiren wir mit Vergnügen, daß wenn auch mancher Giftspieß aus dem blitzenden Auge in die Brust eines Gegners geschleudert und der Zweifelhafte unter strenge Controle und Aufsicht genommen wurde, so kam es unseres Wissens doch nicht zu Ausschreitungen, die oft lange bleibende Denkmale an Gesicht und Rücken zurücklassen. Der Wahltag selbst hatte die friedlichste Physiognomie und wenn auch da und dort die geistigen Getränke den sonst ruhigen Sinn eines siegesbewußten Wählers zu erregen vermochten, so hatte derjenige, der an solchen Freudenäußerungen keinen Theil zu nehmen Ursache hatte, in richtiger Würdigung derselben Takt genug, keinen Mißklang dazwischen zu mischen. Die Zeit, die schon so vielen Neid, Haß und Feindschaft auf ihren endlosen Grund der Vergangenheit hinabgezogen, wird, so hoffen wir, auch den Groll der entgegengesetzten Parteien bald vergessen lassen, und sie zu gemeinsamem Wirken für das Wohl ihrer Gemeinden und das liebe Vaterland bald wieder vereinigen.

Nachschrift: 3^{1/2} Uhr. Soeben wird das Wahleresultat bekannt, das von unserer Bergartillerie mit 101 kräftigen Schüssen und durch die Stadt ziehende schwarz-roth-gold beschnürte Muffel illustriert wird. Hr. **G. Weigle** ist der Sieger und vertheilt sich die Stimmen in den einzelnen Bezirken für

	Hrn. Weigle:	Hrn. Silber:
Altenstaig	71	339
Haiterbach	323	194
Nagold	740	77
Simmersfeld	23	144
Walddorf	249	223
Wildberg	699	45
	2105	1022

Wahleresultate. Biberach: Probst 3249, Hölder 419. Ludwigsburg: Körner 884, Baumgärtner 508. Ulm Stadt: Dr. Pfeiffer 1681, Dr. Adam 1478. Badnang: Kägele 2111, Metzger 961. Ellwangen: Bayrhammer. Gansstatt: Lemppenau, Stadtschultheiß. Calw: Georgii Stimmenverhältniß noch nicht bekannt, Sieg aber sicher. Künzelsau: Becker gesiegt mit 800 Stimmen Mehrheit. Oberndorf: Mc. Gutheinz mit absoluter Stimmenmehrheit. Böblingen: Dr. Otto Elben gewählt. Ergänzungswahlen haben stattgefunden in Freudenstadt, Horb, Ravensburg, Reutlingen Stadt, Tettnang.

Berlin, 2. Juli. Die „Kreuzzeitung“ hat kürzlich einen Artikel gebracht, in welchem ein selbstständiger Südbund von verschiedenen Gesichtspunkten aus als eine Unmöglichkeit erwiesen wurde. Heute wird die „militärische Unhaltbarkeit eines selbstständigen Südbundes“ beleuchtet. Weder dem österreichischen, noch dem preussischen, noch dem französischen Heere gegenüber, könnte sich ein solcher mit Erfolg zu verteidigen hoffen. Immer

werden jene von Anfang an, wie durch ihre Uebermacht, so auch vermöge der für sie von strategischem Gesichtspunkte aus günstigen Grenzgebiete im Vortheil sein. Hilfsmittel zur Ausglei-
chung dieser strategisch ungünstigen Verhältnisse, sagt die „Kreuzzeitung“, gibt es nicht. Denn wollte und könnte auch der Südbund Millionen über Millionen anwenden, um eine Reihe der stärksten Plätze und Verschanzungen anzulegen — ehe diese Fortifikationen vollendet wären, stände der Feind im Lande. Volksbewaffnung nützt ebensowenig, denn diese haben auch Frankreich und der Norddeutsche Bund; die Art von Volksbewaffnung aber, von der sich die schwäbischen Kaditaten Wunderdinge versprechen, würde gerade die stärkste Schwächung des Südbundes sein. Die durch die Eisenbahnen so außerordentlich beschleunigte Kriegführung verlangt stets bereite und verhältnißmäßig starke Friedensheere; das ist eine Folge der Anwendung der Dampfkraft auf den Landtransport, die man nun einmal nicht aus der Welt schaffen kann. Mit der Zahl der Friedensheere wächst aber auch bei so kurzer Dienstzeit, wie in der norddeutschen Armee, die Zahl der brauchbaren Reservisten; wie große Anstrengungen also auch der Südbund machen wollte, diese Reservisten zu vermehren, er würde auch in dieser Beziehung jeder seiner Nachbarmächte nachstehen. Nun gar aber mangelhaft ausgebildete und mangelhaft geführte Rekruten den in vielen Feldzügen bewährten Heeren Frankreichs und Norddeutschlands entgegenstellen — das hieße doch vollends die Pferde hinter den Wagen spannen. — Ein selbstständiger Südbund ist sonach nichts Anderes, als das militärische Volkentradtsheim phantastischer Politiker etc.“

5. Juli. Die württembergischen Kavallerie-Offiziere, welche zur Erlernung des preussischen Exerzier-Reglements zu Regimentern hiesiger Garnison kommandirt waren, haben gestern Berlin wieder verlassen. Sie wurden von einer großen Anzahl preussischer Offiziere zum Bahnhof geleitet, wo gegenseitig eine herzliche Verabschiedung stattfand.

Berlin, 7. Juli. Das Gesetz, betreffend die Schließung und Beschränkung der öffentlichen Spielbanken, ist nun publicirt. Dasselbe bestimmt, daß im Gebiet des Norddeutschen Bundes öffentliche Spielbanken weder concessionirt noch geduldet werden, so weit ihre Schließung in Gemäßheit der Landesgesetze nicht früher eintritt, mit Ablauf der Zeit, für welche die Concession ertheilt ist, spätestens aber am 31. Dec. 1872 geschlossen. Bei allen Banken ist das Spiel an Sonn- und Feiertagen verboten. — Die Heilung des Grafen v. d. Vohs, dessen Jungenübel sich neulich wieder verschlimmert hatte, macht nun unter der Leitung eines Deutschen, des Herrn van Schmitt, wie der Köln. Zeitg. aus Paris gemeldet wird, die überraschendsten Fortschritte. Die berühmtesten Operateure, Herr Relaton und Langenbeck, waren beide für die Vornahme einer neuen Operation, welche den Patienten einen Theil der Zunge und des Untertiefers gekostet hätte. Hr. van Schmitt hat als Diener eines Arztes in Ostindien von diesem die Behandlung einiger Magenkrankheiten und des Krebses erlernt. Mit Hilfe seiner indischen Kräuter habe er nun bei Hr. v. d. Vohs, so wird berichtet, die krebsartigen Geschwülste im Munde zur Eiterung gebracht und die Drüsenanschwellung durch Einreibung mit einem aus einer gewissen Froschart gewonnenen Oele beseitigt. Durch Anwendung dieser Heilmittel ist der Botschafter gegenwärtig soweit hergestellt, daß er, ohne besondere Schmerzen zu verspüren, wieder selbst Nahrung zu sich nehmen und sogar sprechen kann.

8. Juli. Der Staatsgerichtshof hat heute den Grafen v. Platen-Hallermünde in contumaciam zu einer Zuchthausstrafe von 15 Jahren und zur Stellung unter polizeiliche Aufsicht auf 10 Jahre verurtheilt.

Der 3. Juli, der zweite Jahrestag des Sieges bei Königgrätz ist in ganz Preußen ohne laute oder sogar lärmende Festlichkeiten begangen worden; die Offiziercorps haben den Tag nur unter sich gefeiert. Man vermied jede Demonstration und dachte daran, daß es ein Sieg über frühere Bundesgenossen und Waffengefährten war und hoffentlich künftige. Oesterreich hat sein Otmäh, Preußen sein Königgrätz, sie sind jetzt quitt und mögen eine neue gemeinsame Rechnung anfangen.

Aus Prag nehmen die Berichte von Gehen-Meetings und Feiertlichkeiten kein Ende, heute gelten sie dem Andenken „ihres“ Fuß, dessen Geburts- und Todestag auf den 6. fällt; natürlich wird er zu einem Nationalhelden gestempelt. Zweihundert edle

auf.
erzeichne
4-jährigen,
schönen
menthaler
reich zu ver-
mann.

Blum.

niethen.
Hinterhaus
ete Familie
nodel,
macher.

chten neuen
ndepflug
illig zu ver-
nodel,
macher.

ier,
egentod) bei
Sautter
Kirche.

Bejud.
wird ein or-
e Lehre auf-
Redaktion.

feld
g. Kessle.

wein
Seeger.

erth!
em Bettmäßen,
arnblase und
den auf reiche
tionelle Hilfe
fer in Kappel

	fl. tr.	fl. fr.
1868.	7 45	7 33
	5 24	5 18
	6 12	—
	6 36	—
	7 42	—
868.	5 1	4 51
	4 56	4 45
	7 23	7 —



Gzedien sind nach Constanz gewallfahrtet, wo diese Feinde der Deutschen selbstverständlich nur einen kalten Empfang finden konnten. Aufgepaßt! Die schweizerischen Zwei-, Ein- und Einhalbfrankenstücke von den Jahren 1850 und 1851 werden vom 1. Januar 1867 an außer Kurs gesetzt, ebenso die französischen Zwei- und Einfrankenstücke vom Jahre 1866 und die 20 Centstücke vom Jahre 1864 vom 1. November 1868 an.

Paris, 7. Juli. Im gesetzgebenden Körper griff Favre heute die Politik an, welche die Regierung in der tunesischen und kreitischen Angelegenheit verfolgte und verlangte, daß man Deutschland gegenüber zur Abrißung schreite, damit dieses, ohne sich bedroht zu fühlen, dem Nationalitätsprinzip gemäß, seine Neugestaltung vollziehe. Die Interessen und die Ehre Frankreichs forderten den Frieden nach Außen und die Freiheit nach Innen. Minister Rouvier antwortet in Beziehung auf Deutschland, daß die gegenwärtigen Rüstungen den Frieden zum Zweck und Resultat hätten. Frankreich verzichte auf jede Einmischung und eine Politik, welche in Deutschland Empfindlichkeiten hervorzurufen könne. Wenn seine friedlichen Erklärungen nicht jeder Beunruhigung ein Ende machten, so sei daran der Argwohn schuld, welcher von der Opposition genährt werde.

Der Grafensprung.

Nach einer alten Chronik erzählt von Th. Griesinger. Der Bergkegel, auf welchem das schöne Schloß Neu-Eberstein, jetzt das Eigenthum der Großherzoge von Baden, bildet auf der Seite, welche der Murg zugekehrt ist, einen mächtigen Abhang, und dieser Abhang endigt in einer großen Felsplatte, welche seit Jahrhunderten schon den Namen: „Der Grafensprung“, führt.

Damit hat es nun nachfolgende Bewandniß. Vor verwichenen Jahrhunderten gehörte die Burg „Neu-Eberstein“ dem Grafen Wilhelm von Eberstein, einem jüngeren Bruder des Wolf von Eberstein, welcher auf der nur anderthalb Stunden entfernten Burg „Alt-Eberstein“ hauste. Beide Brüder rechneten sich zum ältesten Adel Süddeutschlands und waren als äußerst tapfere Ritter in der ganzen Runde bekannt. Eben deshalb stellten sie sich auch, als die wachsende Macht der Regenten von Württemberg befürchten ließ, daß die bisherige Unabhängigkeit der Ritterschaft im Schwabenlande mit der Zeit in eine förmliche Vasallen-Abhängigkeit verwandelt werden könnte, in Verbindung mit dem kühnen Baron Wolf von Wunnenstein, an die Spitze jenes adeligen Bundes, der unter dem Namen des „Schlegler-Bundes“ bekannt ist, und befehleten den Grafen Eberhard von Württemberg, jenen eisernen Helden, dem der Beiname „der Kauschebart“ wurde, aufs heftigste. Es zeigte sich aber bald, daß der Kauschebart auch ihren vereinigten Kräften überlegen sei, denn er besiegte sie nicht nur in offener Feldschlacht und zerstörte zugleich einen Theil ihrer Burgen, sondern er zwang sie auch, dem Schlegler-Bund förmlich zu entsagen und demüthig um Frieden bei ihm nachzusuchen. Unter diese zerstörte Burgen gehörte nun auch Alt-Eberstein, und der bisherige Besitzer derselben, der Graf Wolf, sah sich in Folge dessen genöthigt, mit seinem einzigen Kinde, der holdseligen Ida, wie man sie in der ganzen Nachbarschaft nannte, bei seinem Bruder Wilhelm auf Neu-Eberstein auf so lange eine Zuflucht zu suchen, bis der Kauschebart ihm gestatten würde, Alt-Eberstein wieder aufzubauen. Diese Erlaubniß ließ jedoch lange auf sich warten, und noch zu Anfang des Jahres 1388 hatte sich nicht das Geringste am Stande der Dinge geändert, so daß der Graf Wolf sich in ohnmächtigem Zorn über den Kauschebart oft fast verzehrte.

Das alte Sprichwort: „Auf Regen folgt Sonnenschein“, sollte sich übrigens auch jetzt bewahrheiten, und zwar durch zwei Ereignisse, von denen jedes den alten Wolf mit gleicher Freude durchglühte. Fürs erste nämlich stellte sich ein herrlicher Freier für seine Tochter Ida ein, daß er sich gar keinen bessern wünschen konnte, denn der Freier war der junge, durch seine ritterliche Tugenden höchlichst ausgezeichnete Graf Kuno von Seyersburg, welcher als Neffe des Ritters Wolf von Wunnenstein und als dessen dereinstiger Erbe unter die reichsten Edelleute Schwabens gehörte. Der Graf Wolf gab daher auch sogleich seine herzlichste Zustimmung, und die beiden Verlobten, die sich schon lange aufs innigste liebten, schwammen in einem Meer von Wonne; ihre Trauung aber wurde auf den Spätherbst festgesetzt,

bis wohin man hoffen konnte, mit den nöthigen Vorbereitungen fertig zu werden.

So viel vom ersten Freudenereigniß. Das zweite war nicht minder bedeutungsvoll. Man erfuhr nämlich in jener Zeit mit Bestimmtheit, daß der Graf Eberhard von Württemberg demnächst eine schwere Fehde mit den gesammten Reichsstädten Schwabens auszufechten habe, und man durfte um so sicherer annehmen, daß der Kampf ein überaus blutiger und heißer werden müsse, als es sich diesmal um einen Entscheidungskampf handelte — um die Entscheidung der Frage, wer künftig in Süddeutschland die Oberhand haben sollte: „die Fürsten, oder die Reichsstädte“. — Ja, noch mehr, es stellte sich im Verlauf von wenigen Monaten heraus, daß die Reichsstädte, Ulm und Augsburg an der Spitze, eine Kriegsmacht von nicht weniger als 800 Lanzknechten und Geharnischten und 4000 Fußgängern aufgebracht hätten, welchen der Kauschebart nicht einmal 600 Reiter und 3000 Fußgänger entgegenzustellen im Stande sei, und daß selbst in Beziehung an die Kriegszugübung die Städte den Vorzug verdienten! Wie nun aber? Lag nicht hierin die bestimmteste Hoffnung, daß der Württemberger Graf im Streite unterliegen müsse, und wenn er unterlag, war dann nicht die Zeit für die Ritterschaft und besonders für die Herren von Eberstein gekommen, die vor kurzem erhaltene Niederlage zu rächen. Ja gewiß, der Kauschebart mußte mit Nächstem von der Höhe seiner Macht herabgestürzt werden, und auf diesen Sturz folgte der Triumph der jetzt so schwer gebeugten Barone!

Man darf sich also nicht wundern, wenn auf der Burg Neu-Eberstein Alles in die größte Aufregung gerieth, als Anfangs August ein auf Kundschaft ausgesandter Knecht die Nachricht heimbrachte, daß die beiden feindlichen Heere sich in der Ebene von Döffingen zusammengögen und daß also in den nächsten Tagen schon die Entscheidungsschlacht geschlagen werden würde. Die beiden gräflichen Brüder warfen sich sofort selbst auf's Pferd und sprengten das Murgthal hinauf, um dem Kampfplatze so nahe als möglich zu kommen. Auch wollten sie nicht eher zurückkehren, als bis sie über den Ausgang vollkommene Gewißheit hätten und die zurückgebliebenen Burgbewohner sahen daher ihrer Rückkehr mit der größten Spannung entgegen. Kein Einziger von ihnen zweifelte übrigens daran, daß der Ausgang des bewußten Streites so ausfallen werde, wie die zwei Grafen es hofften, und somit war Alles voll Zuversicht und Fröhlichkeit. Doch — Himmel und Erde — wie ward ihnen, als die nackte Wirklichkeit zu Tage kam und es sich zeigte, daß gerade das Gegentheil von dem geschehen sei, was man so zuversichtlich gehofft hatte!

Am 24. August spät Abends kamen die beiden Grafen zurück, und man sah es schon an ihren zornsprühenden Gesichtern, welche Uhr die Glocke geschlagen habe. Es war richtig so: der Graf Eberhard war nicht nur nicht unterlegen, sondern er hatte vielmehr einen vollständigen Sieg davongetragen, und somit war es mit der Hoffnung, ihn endlich einmal noch gedemüthigt zu sehen, für immer und ewig aus. Lag nun darin nicht der Ursache hinlänglich genug, um vor Zorn und Enttäuschung außer sich zu kommen? Doch das Aergste kam noch nach! Der Kauschebart hatte nämlich nur dadurch den Sieg errungen, daß ihm in jener berühmten Döffinger Schlacht (am 23. August 1388), als sein Sohn Ulrich bereits gefallen war und die Seinigen zurückzuziehen anfingen, gänzlich unerwarteter Weise sein bisheriger geschworener Feind, der Ritter Wolf von Wunnenstein, mit einigen Hundert Reifigen zu Hilfe eilte und die Städte zu Paaren trieb. Der Wunnensteiner that dies allerdings nicht aus Liebe zu dem Württemberger, sondern nur, weil er die Städte noch mehr haßte, als ihn — nur, weil er den Sieg des Bürgerthums über den Adel verhindern wollte; aber mochte sein Beweggrund gewesen sein, welcher es wollte, die Thatfache stand fest, daß der Württemberger einzig und allein nur der Dazwischenkunft des Wunnensteiners den Sieg verdankte, und die Wuth der beiden Grafen gegen den letzteren konnte daher gar keine Grenzen.

(Fortsetzung folgt.)